

Sie warten auf unsere Hilfe

Autor(en): **Haug, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **58 (1949)**

Heft 11-12

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-975848>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

SIE WARTEN AUF UNSERE HILFE

VON DR. HANS HAUG

Im Laufe des Jahres 1948 haben die Meldungen unserer Mitarbeiter mit wachsender Eindringlichkeit auf die Flüchtlingsnot in Deutschland hingewiesen. Sie sprachen schon damals von elf Millionen «Volksdeutschen», die seit 1945 aus den Ostgebieten Europas — aus Polen, der Tschechoslowakei, Ungarn und Jugoslawien — vertrieben und in die vier Besetzungszonen Deutschlands entweder in organisierten Transporten abgeschoben worden oder selbständig geflüchtet seien. Diese Menschen, so berichteten sie, lebten zum grössten Teil in Lagern oder Einzelunterkünften auf engstem Raume zusammengedrängt, bei äusserstem Mangel, meistens ohne Arbeit, oft in Trauer um gefallene oder vermisste Väter und Söhne oder in Schmerz über jahrelange Trennung.

Im Herbst 1948 trugen wir, in Zusammenarbeit mit den deutschen Rotkreuzverbänden, eine umfassende Dokumentation über Ursachen und Ausmasse der Flüchtlingsnot in Deutschland zusammen. Diese Dokumentation bestätigte in vollem Umfange die Berichte unserer Mitarbeiter und zeichnete ein wahrhaft erschütterndes Bild. Im Dezember ersuchten wir die Liga der Rotkreuzgesellschaften, unsere Dokumentation zu ergänzen und den für eine Hilfsaktion allenfalls bereiten Rotkreuzgesellschaften zu unterbreiten. Im Mai 1949 hat die Liga ihren Bericht über die deutsche Flüchtlingsnot mit einem Aufruf zur Hilfe an zahlreiche Rotkreuzgesellschaften abgesandt. Seither hat auch das Internationale Komitee vom Roten Kreuz eine einlässliche Darstellung des Flüchtlingsproblems in Deutschland herausgegeben.

Das Schweizerische Rote Kreuz hat inzwischen seine Deutschlandhilfe mehr und mehr auch den Flüchtlingen zugewendet. Wir haben in zahlreiche Flüchtlingslager Stärkungsmittel, Medikamente, Kleider und Bettenmaterial geschickt. Wir haben besondere Patenschaften für Flüchtlingskinder eingeführt und sehen vor, im Rahmen der Hospitalisierung prä-tuberkulöser und leicht-tuberkulöser Kinder in der Schweiz künftig auch Flüchtlingskinder zu berücksichtigen. Und in diesem Monat rufen wir das Schweizer Volk zu einer grossen Naturalien-spende zugunsten der Flüchtlinge in Deutschland auf.

Wir sind uns aber bewusst, dass das Flüchtlingsproblem mit noch so umfangreichen Kleider- und Medikamentenspenden nicht gelöst werden kann. Was die Flüchtlinge in Deutschland, deren Zahl die Zwölfmillionengrenze bereits überschritten hat, be-

nötigen, ist Wohnraum und Arbeit, Arbeit zur Wiedererlangung ihrer Selbständigkeit und menschlichen Würde. Deutschland, das besiegt und zerstört, in zwei willkürliche Hälften geteilt, darniederliegt, kann seinen Flüchtlingen unmöglich aus eigener Kraft diese Lebensgüter verschaffen. Es braucht die Hilfe der Welt, der Starken und Gesunden, sowohl zum Aufbau seiner Wirtschaft, in welche die Flüchtlinge einzugliedern sind, als auch zur Förderung der Auswanderung, die diesen furchtbaren Menschenpferch entlasten könnte.

Werden die Flüchtlinge in Deutschland die seit drei und mehr Jahren ersehnte Hilfe erhalten? Wird die Flüchtlingsorganisation der Vereinigten Nationen, die sich nach ihrem Statut ausdrücklich *nicht* mit Personen befasst, «die vom ethnischen Standpunkt aus deutschen Ursprungs sind», einmal auch den deutschen «Heimatvertriebenen» zu einer neuen Heimat verhelfen? Diese Fragen sind zur Stunde ungelöst, und es scheint, als ob sich Berge von Schwierigkeiten einer Lösung entgegenstellten.

Vor eine um so dringlichere Hilfsaufgabe sind deshalb die Schweiz und das Schweizerische Rote Kreuz gestellt. Wir müssen diese Aufgabe aus dem Gefühl der Verbundenheit mit jedem leidenden Menschen und nicht zuletzt auch aus Selbstschutz vor den Gefahren erfüllen, welche diese geschichtlich einmalige Zusammenballung entwurzelter Menschen in sich birgt. Dass wir angesichts menschlicher Not weniger als andere nach politischen Hintergründen, nach Schuld und Sühne zu fragen brauchen, ist unser schweizerischer Vorteil, der uns die Hilfsaufgabe erleichtern und unserer staatlichen Neutralität immer wieder Sinn und Rechtfertigung geben kann.

So hat sich das Schweizerische Rote Kreuz entschlossen, im Zusammenhang mit seiner Naturaliensammlung dem Schweizervolk von der Not der Flüchtlinge in Deutschland zu berichten. Wir möchten die Kenntnis von dieser Not ausbreiten, damit, möglichst über den Tätigkeitsrahmen der Hilfswerke und über die Fürsorge hinaus, Bereitschaft zur Hilfe erwachse. Möchten wir auch heute wieder, trotz Hemmnissen und begreiflicher Ermüdung, Verständnis und Helferwillen finden!

Bild rechts:

Zum Traurigsten gehört das Schicksal der bejahrten Heimatvertriebenen. Sie sind wie in einem Dauerschock erstarrt und warten stumm auf das Ende eines sinnlos gewordenen Daseins. Aufnahme von Gotthard Schuh.

